



MIRIAM ALBRACHT
**ORDNUNG
UND
GEWALT**

Thomas Manns Josephroman
und die Erzählung »Das Gesetz«



Miriam Albracht

Ordnung und Gewalt

Thomas Manns Josephroman
und die Erzählung »Das Gesetz«

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Peter van Lisebetten, Kain and Abel (1673)

Korrektur: Constanze Lehmann, Berlin
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Michael Rauscher, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51557-7

Danksagung

Das vorliegende Buch ist die aktualisierte Fassung der Dissertation, die unter dem Titel »Ordnung und Gewalt in Thomas Manns Roman *Joseph und seine Brüder* und der Erzählung *Das Gesetz* an der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf im Sommer 2014 zur Promotion angenommen wurde.

Ich danke überaus herzlich meinem Doktorvater und langjährigen Lehrer Prof. Dr. Hans-Georg Pott für seine stete Unterstützung, sein Vertrauen sowie die akademische Freiheit, die ich unter seiner Leitung am Institut für Germanistik genießen durfte. Zu großem Dank bin ich auch Prof. Volker C. Dörr verpflichtet, der das Zweitgutachten übernommen hat und nun maßgeblich mit dafür verantwortlich ist, dass ich nicht nur immer noch, sondern vor allem auch sehr gerne an der Heinrich-Heine-Universität tätig bin. Mein Dank geht darüber hinaus an Prof. Dr. Sibylle Schönborn, die mir den Stoff der Josephromane in intensiver Seminararbeit zum ersten Mal nähergebracht hat. Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei Prof. Dr. Jochen Hörisch, in dessen Oberseminar ich meine Thesen vorstellen und diskutieren durfte, sowie bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Seminars für die konstruktive Kritik.

Ein großer Dank geht an meinen sehr geschätzten Kollegen und guten Freund Frank Weiher, der den gesamten Prozess der Arbeit begleitet und durch Diskussionen unterstützt und bereichert hat. Bei Karl-Heinz Krügel bedanke ich mich herzlich für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts.

Vielen Dank zudem an Harald S. Liehr vom Böhlau-Verlag für die freundliche und kompetente Unterstützung bei der Drucklegung meiner Arbeit und an die Stiftung Wissenschaft und Bildung für die großzügige finanzielle Unterstützung meiner Dissertation.

Zuletzt mein tiefster Dank für die vielfältige stete Unterstützung an Thommy und Timo van Treeck – und an meine Eltern, für ihren Humor und ihre Geduld.

Inhalt

Danksagung	5
Einleitung	9
Gott: der Ursprung	9
Der Mensch: Höllenfahrt	13
Gott und Mensch: Von Schöpfungs- und Gründungsmythen	16
Erwählung und Offenbarung: Roman und Novelle	19
1. Stand der Forschung und Methodik	22
1.1 Stand der Forschung	22
1.2 Methodik	28
1.2.1 Der Mythos	30
1.2.2 Gewalt und Gesetz	39
1.2.3 Sprache und Schrift	50
2. Textanalyse: Joseph und seine Brüder	57
2.1 Thomas Manns Gottesbild: Von Gottes und des Menschen Eifer	57
2.2 Sozialisation und Ausbildung Josephs	64
2.2.1 Das Fest und das »schöne Gespräch«	64
2.2.2 Der Unterricht	67
2.3 Erwählung und Willkür: Josephs Himmelstraum	71
2.4 Der Umsturz der Ordnung: die symbolische Bedeutung des Schleiers	91
2.5 Die mythische Vorlage. Der erste Mord: Kain und Abel	103
2.6 Die gestörte Ordnung der Brüder. Gewalt als Zurechtstutzung der Ordnung	109
2.7 Sexualität und Gewalt. Störung und Wiederherstellung der Ordnung: Dina	125
2.8 Die Ordnung der Familie. Von Einschaltung und Ausschaltung: Thamar	140
2.9 Die Segensszene: Die Ordnung wird befestigt	165
3. Textanalyse: <i>Das Gesetz</i>	181
3.1 Sozialisation und Ausbildung Moses	181

3.2	Die Voraussetzung: Leidenschaft	185
3.3	Das Mittel: Der unsichtbare Gott	190
3.4	Das »gestaltlose« Volk	192
3.5	Auszug in die »Freiheit«: Propaganda und Gewalt	195
3.6	Das »Bündig-Bindende«: Gesetz und Schrift	201
3.6.1	Die Sittengesetze	201
3.6.2	Moses Rechtsapparat	210
3.6.3	Die Lautschrift	214
	Schluss	227
	Bibliographie	233

Einleitung

Höre, Herr, hatte Abraham damals gesagt, so oder so, das eine oder das andere! Willst du eine Welt haben, kannst du nicht Recht verlangen; ist es dir aber ums Recht zu tun, so ist es aus mit der Welt.¹

Gott: der Ursprung

Thomas Manns ›alttestamentarisches Werk², die Roman-Tetralogie *Joseph und seine Brüder* (entstanden 1926³–1943) und die Novelle *Das Gesetz* (1943), erzählen Schöpfungs- und Ursprungsmythen⁴ der Bibel neu: Aus dem Chaos entsteht

- 1 Thomas Mann: *Joseph und seine Brüder*. In: Ders.: *Gesammelte Werke in zwölf Bänden*, Bd. IV, 429. Die Werke Thomas Manns werden, sofern nicht bereits in der GkFA erschienen, nach der Ausgabe *Gesammelte Werke in zwölf Bänden*. Frankfurt a.M. 1960/1974 zitiert. Alle weiteren Werke aus: *Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Werke – Briefe – Tagebücher*. Hrsg. v. Heinrich Detering. Frankfurt a.M. 2002 ff. Ich verwende die Siglen GW und GkFA. Die Nachweise zum Josephroman (GW IV und GW V) sowie zur Erzählung *Das Gesetz* (GW VIII, 808–867) erfolgen mit Seitenangaben im Text. Der Roman war zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Manuskripts in der GkFA noch nicht erschienen.
- 2 Die Roman-Tetralogie erzählt die Geschehnisse Genesis 37–50, die Mose-Erzählung *Das Gesetz* im Wesentlichen das Buch *Exodus* neu.
- 3 Herbert Lehnert datiert den Beginn der Niederschrift auf November 1926, gibt aber zu bedenken, dass »[d]ie Anfänge der Beschäftigung mit dem Josephsstoff [...] noch in die Zeit der Niederschrift des *Zauberbergs* zurück[gehen].« Herbert Lehnert: *Thomas Manns Vorstudien zur Josephstetralogie*. In: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 7 (1963), 458–520, 465; im Folgenden: Lehnert: *Vorstudien*.
- 4 Ich folge bei der Unterscheidung zwischen Ursprungs- und Schöpfungsmythen Mircea Eliade: *Mythos und Wirklichkeit*. Frankfurt a.M. 1988, S. 30. Im Folgenden: Eliade: *Mythos*. Emil Angehrn fasst Eliade konzise zusammen: »Berichten die ersten im Rahmen einer schon bestehenden polytheistischen Götterwelt von der Einsetzung bestimmter Institutionen oder einfach von bestimmten vorbildlichen Ereignissen und Taten, so greifen die zweiten dahinter zurück und vergegenwärtigen die absoluten Anfänge, in denen die Bedingungen jener Welt entstehen; diese handeln von Schöpfung, jene von Geschichte.« (Emil Angehrn: *Die Überwindung des Chaos. Zur Philosophie des Mythos*. Frankfurt a.M. 1996, 62; im Folgenden: Angehrn: *Überwindung*) Im Sinne Angehrns begreife ich zudem Ursprungsmythen als Austragungsort von Urkonflikten. (Vgl. ebd., 62) Die Begriffe Ursprungs- und Gründungsmythos werden synonym verwendet, wobei ich den

Kosmos, entsteht Welt, und in ihr entwickeln sich die Urkonflikte des Menschen, die im Mythos erinnert und im immer wiederkehrenden Fest leiblich-rituell erfahrbar gemacht werden.

Thomas Mann gewährt dem Leser mit seinem »Fest der Erzählung« (GW IV, 54) einen Einblick in die Konstitution des Menschenwesens, in sein Bestreben nach Weiterentwicklung und in seine stetige Sorge⁵, dem zu entsprechen, was die Stunde geschlagen hat, sein »intelligentes Lauschen auf das, was der Weltgeist will«⁶. Im Roman wird dieses »intelligente Lauschen« mit »Gottessorge« übersetzt. Was darunter zu verstehen ist, erläutert Thomas Mann in seinem Essay *Joseph und seine Brüder. Ein Vortrag* von 1942: »Die ›Gottessorge‹ ist die Besorgnis, das, was einmal das Rechte war, es aber nicht mehr ist, noch immer für das Rechte zu halten und ihm anachronistischerweise nachzuleben; sie ist das fromme Feingefühl für das Verworfene, Veraltete, innerlich Überschrittene, das unmöglich, skandalös, oder in der Sprache Israels, ein ›Greuel‹ geworden ist.«⁷

Roman und Erzählung thematisieren, um meinen Untersuchungsgegenstand ein erstes Mal zu benennen, das Errichten von Ordnungs- und Gesetzesstrukturen, die Herrschafts- und Machtstrukturen inkludieren und gleichzeitig offenlegen. Der alttestamentarische Stoff, der, um seinen Universalismus

Begriff Gründungsmythos favorisiere, da er den Unterschied zum Schöpfungsmythos klarer herausstellt, denn der Schöpfungsmythos berichtet ja von einem Ursprung im Sinne eines »Übergang[s] vom Nicht-sein zum Sein« (ebd.).

- 5 Der Begriff ›Sorge‹ wird hier mit Blick auf Martin Heidegger verwendet. Für Heidegger ist die Grundverfasstheit des Daseins Sorge, das »Sein des Daseins als Sorge« (254) ist also immer schon gegeben, ist ontologisch gesetzt. Bei Thomas Mann wird diese Grundverfasstheit dann im Sinne der Verantwortung für die Zukunft zugespitzt. Der Aspekt der Zeitlichkeit (›Sich-vorweg-sein‹, 255) ist jedoch auch bei Heideggers Begriff der ›Sorge‹ zentral. (Martin Heidegger: *Sein und Zeit*. Hrsg. v. Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Gesamtausgabe Bd. 2. Frankfurt a.M. 1977, erster Teil, sechstes Kapitel).
- 6 GW XI (*Joseph und seine Brüder. Ein Vortrag*), 654–669, 668. Weiter heißt es dort: »Sie ist das intelligente Lauschen auf das, was der Weltgeist will, auf die neue Wahrheit und Notwendigkeit, und ein besonderer, religiöser Begriff der *Dummheit* ergibt sich dabei: die Gottesdummheit, die diese Sorge nicht kennt [...]«. S. auch Hendrik Johan Adriaanse: *Auf der Suche nach der Gottesklugheit*. In: Niklaus Peter und Thomas Sprecher: *Der Ungläubige Thomas. Zur Religion in Thomas Manns Romanen*. Frankfurt a.M. 2012, S. 63–77. (= *Thomas-Mann-Studien* 45 (2012)) Edo Reents: *Zu Thomas Manns Schopenhauer-Rezeption*. Würzburg 1998 [zugl. Münster Univ., Diss., 1995], 207; im Folgenden: Reents: *Schopenhauer-Rezeption*, sieht in der Gottessorge Josephs Schopenhauers »transzendenten Fatalismus« (Arthur Schopenhauer: *Parerga und Paralipomena. Kleine philosophische Schriften. Erster Band, erster Teilband*. In: Ders.: Zürcher Ausgabe. Werke in zehn Bänden. Bd. VII. Zürich 1977, 224).
- 7 GW XI (*Joseph und seine Brüder. Ein Vortrag*), 668.

zu unterstreichen, vor allem im Roman durch weitere Mythen unterschiedlicher Kulturkreise⁸ ergänzt wird, eignet sich für dieses Unternehmen in zweifacher Hinsicht besonders gut:

Zum einen bietet die Bibel mit ihrem Schöpfungsmythos ein Szenario für einen möglichen Anfang, für einen Ursprung. Welt entsteht hier erst; und in ihr, als Krönung der Schöpfung, der Mensch, der so, quasi in seiner ›Reinform‹, an seinen Wurzeln erzählerisch aufgesucht wird, und hierdurch kann auch die Frage nach dem Wesen des Menschen noch einmal ursprünglich gestellt werden. Denn, so formuliert der Erzähler zu Beginn des Vorspiels zum Roman, *Höllenfahrt*: »[D]as A und O all unseres Redens und Fragens bildet [...] allein das Menschenwesen.« (GW IV, 9)

Zum anderen berichten die Vätergeschichten und das Buch *Exodus* explizit von Ereignissen (im Sinne der Gründungsmythen), bei denen etwas neu begründet wird, von Einschnitten, die der menschlichen Gemeinschaft also etwas Neues hinzufügen, das diese mehr oder weniger in ihren Grundfesten erschüttert: Der erste Mord (Kain und Abel), die erste Strafe nach der Vertreibung aus dem Paradies (Verbannung Kains), der erste Vertrag (der Bund Abrahams bzw. des auserwählten Volkes mit Gott), der Auszug in eine neue (geistige) Welt (*Exodus*), die ersten schriftlich fixierten Gesetze eines transzendenten Gottes (die Zehn Gebote am Berg Sinai). Gott ist hier, im Alten Testament, stets präsent, er handelt, er greift ein, er offenbart sich. In all diesen biblischen ›Geschichten‹ geht es also darum, wie sich der Mensch mit Gottes hohen Ansprüchen an ihn

8 Wobei es sich hier eigentlich nicht um eine Ergänzung, sondern vielmehr um eine Offenlegung handelt, da ja bereits der biblische Text Träger dieser Mythen ist, die ihm als Subtexte eingeschrieben sind. Im Alten Testament ist also »keineswegs nur die Geschichte des Volkes Israel verzeichnet, sondern zugleich das umfassendste Gedächtnisarsenal des Vorderen Orients«. (Christoph Türcke: *Vom Kainszeichen zum genetischen Code. Kritische Theorie der Schrift*. München 2013, 18; im Folgenden: Türcke: *Vom Kainszeichen zum genetischen Code*. Vgl. hierzu auch Jamme: »Gott an hat ein Gewand«. *Grenzen und Perspektiven philosophischer Mythos-Theorien der Gegenwart*. Frankfurt a.M. 1991, 205; im Folgenden: Jamme: »Gott an hat ein Gewand«, und Angehrn: *Überwindung*, 333) So sind in den Roman etwa griechische (Dionysos, Orpheus), sumerische (Gilgamesch), ägyptische (Isis und Osiris) oder babylonische (Tammuz) Mythen eingeflochten, die auch die mythische Lebenswelt der Figuren prägen. Siehe hierzu exemplarisch: Manfred Dierks: *Studien zu Mythos und Psychologie bei Thomas Mann. An seinem Nachlaß orientierte Untersuchungen zum ›Tod in Venedig‹, zum ›Zauberberg‹ und zur ›Joseph-Tetralogie*. Frankfurt a.M. 2003 [zugl. Freiburg, Univ., Diss., 1968] (= *Thomas-Mann-Studien* 2 (1972)); im Folgenden: Dierks: *Studien*; Jan Assmann: *Thomas Mann und Ägypten. Mythos und Monotheismus in den Josephsromanen*. München 2006; im Folgenden: Assmann: *Thomas Mann und Ägypten*.

arrangiert, wie es möglich ist, in Zukunft Strafe zu vermeiden und gottgefällig zu leben.

Was aber, wenn Gott nicht handelt, nicht eingreift, sich nicht offenbart, aber *dennoch* präsent ist? Diesen Fall, so meine These, spielt Thomas Manns alttestamentarisches Werk in aller erzählerischen Breite durch. Der auktoriale Erzähler in Roman und Erzählung präsentiert dem Leser einen radikalen Deismus: Nach der Schöpfung zieht sich Gott aus der Welt zurück, der transzendente Gott erwählt nicht, vollbringt keine Wunder und offenbart sich nicht. Doch gerade dieses, ich möchte es vorläufig in Anlehnung an Peter Sloterdijk »Resonanzproblem«⁹ nennen, ist Voraussetzung für das immanent erfolgreiche Wirken der beiden Protagonisten, Joseph und Mose, wie zu zeigen sein wird. Indem Gott als Handelnder und somit als *tätiger* Urheber für Neues ausscheidet, legt der Text dem Menschen für seine Ordnungen und Strukturen die Verantwortung in die Hände und präsentiert gleichzeitig eine alternative Lesart der Bibel.

Meine Frage soll also lauten: Wie konstituiert sich der Mensch »Welt«? Wie gestaltet sich der Mensch eine sinnhafte Welt, die seinem Drang zur Subjektwerdung entspricht? Welche Strategien, welche Ordnungssetzungen wirken sich progressiv auf sein kulturelles und zivilisatorisches Fortkommen aus? Ich frage also mit Roman und Novelle nach kulturell-zivilisatorischen »Großereignissen«, nach Phänomenen, die sich unter dem Begriff »Sinnproduzierer« zusammenfassen lassen: Mythos, Gesetz sowie Schrift, und suche nach einem gemeinsamen Kern dieser Sinnkonstrukte. Es wird hierbei zu zeigen sein, dass diese Sinnproduzierer Ordnungskategorien darstellen, die sich nicht ohne die Beteiligung von Gewaltakten denken lassen.

An exemplarischen Kapiteln und Abschnitten, die ich als Schlüsselszenen für die Frage nach der Konstitution von Welt auffasse, möchte ich in einem Close Reading zeigen, wie Ordnungen errichtet werden, wie sie bedroht oder zerstört und erneut aufgerichtet werden – und was dann der Preis hierfür ist. Konkret geht es mir hierbei um Szenen, die 1. Formen der mythischen Identifikation und Selbststilisierung enthalten, 2. Akte des Rechtsbruchs und der Rechtsetzung gestalten, 3. kulturelle Errungenschaften (Sprache, Schrift) zum Inhalt haben und 4. Akte von Gewalt schildern. Wobei anzumerken ist, dass sich diese Themen in den zu untersuchenden Szenen mitunter naturgemäß überschneiden können.

9 »Transzendenz entsteht [...] aus einer Überinterpretation der Resonanzlosigkeit.« (Peter Sloterdijk: *Gottes Eifer. Vom Kampf der drei Monotheismen*. Frankfurt a.M. u. Leipzig 2007, 24; im Folgenden: Sloterdijk: *Gottes Eifer*.)

Der Mensch: Höllenfahrt

Noch einmal: »[D]as A und O all unseres Redens und Fragens bildet [...] allein das Menschenwesen.« Was hier als Credo für die Josephstetralogie formuliert wird, gilt für das gesamte Schaffen Thomas Manns. Dieses »Menschenwesen« ist zugleich ein »Rätselwesen« (GW IV, 9), dessen Geheimnis ergründet sein will. Das Werk Manns ergründet dieses Rätsel an ausgesonderten, besonderen Individuen, die einen Weg zurücklegen müssen, der sie aus der gewohnten Ordnung herausführt.¹⁰ In der Regel handelt es sich dabei um eine »Höllenfahrt«¹¹, eine Hadesfahrt in den realen oder symbolischen Tod. Der Josephroman unternimmt eine solche Höllenfahrt in zweifacher Hinsicht: Zum einen geht es zeitlich gedacht tief in den »Brunnen der Vergangenheit«, in die »Unterwelt des Vergangenen«, zu den »Anfangsgründen des Menschlichen, seiner Geschichte, seiner Gesittung«. (GW IV, 9) Diese Anfangsgründe erweisen sich jedoch zunächst als »gänzlich unerlotbar«, wir müssen uns somit lediglich mit »Anfänge[n] bedingter Art« (ebd.) zufriedengeben. Thomas Mann unternimmt also den Versuch einer »historischen Anthropologie«¹², indem er danach fragt, wann oder vielmehr *warum* und *wodurch* sich das menschliche Ich zum ersten Mal aus dem mythischen

10 Vgl. zum Aspekt der ausgesonderten Helden grundlegend die Dissertation von Stefan Nagel: *Aussonderung und Erwählung. Die »verzauberten« Helden Thomas Manns und ihre »Erlösung«*. Frankfurt a.M. 1987, bes. das Kapitel *Die Verzauberung* (im Folgenden: Nagel: *Aussonderung*). Diese reiht Joseph, wie überhaupt die Mannschen Helden, in die Reihe der modernen Helden ein. Wichtig zu erwähnen ist bereits hier, dass es sich bei den Helden Thomas Manns nicht um *gesellschaftliche Außenseiter* im eigentlichen Sinne handelt, wie mitunter in der Forschung (etwa Tobias Kurwinkel: *Apollinisches Außenseitertum: Konfigurationen von Thomas Manns »Grundmotiv« in Erzähltexten und Filmadaptionen des Frühwerks*. Würzburg 2011) behauptet wird. Außenseitertum wird durch eine gesellschaftliche Randstellung angezeigt, Thomas Manns Helden sind aber in der Regel vollwertige Bürger oder sie sind zumindest in die Gesellschaft integriert. Auf das Frühwerk bezogen sind dies etwa: Der Protagonist der Erzählung *Der kleine Herr Friedemann*, der kanonisierte Schriftsteller Gustav von Aschenbach oder der angesehene Kaufmann Thomas Buddenbrook.

11 Nagel: *Aussonderung*, stellt treffend fest, dass »die Methode ihrer [der Frage nach dem Geheimnis des Rätselwesens Mensch] Beantwortung [...] »Höllenfahrt: [...]« (10) heißt. Der Erzähler spricht in *Joseph und seine Brüder* die Methodik aus, wie ein Deuten des Menschen möglich ist: In der Fahrt in die Unterwelt, wo Zeitlosigkeit herrscht. Zeitlosigkeit ist aber auch die Gestalt der Erzählung selbst, die als Fest aufgefasst wird: »Fest der Erzählung, du bist des Lebensgeheimnisses Feierkleid, denn du stellst Zeitlosigkeit her für des Volkes Sinne und beschwört den Mythos, daß er sich abspiele in genauer Gegenwart! Todesfest, Höllenfahrt, bist du wahrlich ein Fest und eine Lustbarkeit der Fleischesseele, welche nicht umsonst dem Vergangenen anhängt, den Gräbern und dem frommen Es war.« (GW IV, 54)

12 Assmann: *Thomas Mann und Ägypten*, 37.

Kollektiv¹³ erhoben und Anspruch auf Individualität und ein Wirken in der Zeit (im Sinne von Geschichte¹⁴) angemeldet hat. Es geht um den Prozess der »Gesittung«¹⁵, wie es Thomas Mann etwas eigenwillig formuliert, also um eine Sittigung, die aus einer bestimmten Gesinnung heraus, aus einer bestimmten Haltung zum eigenen Selbst und zur Welt, entsteht. Die Knotenpunkte hierfür findet er in den Geschichten des Alten Testaments¹⁶, die von der Entwicklung des Menschen im Angesicht Gottes berichten. Diese Entwicklung, diese stete Sorge um ein gottgefälliges Leben, bestimmt im Roman die Gedanken und Sorgen der Stammväter: »Unkenntnis der Ruhe, Fragen, Horchen und Suchen, ein Werben um Gott, ein bitter zweifelvolles Sichmühen um das Wahre und Rechte, das Woher und Wohin, den eigenen Namen, das eigene Wesen, die eigentliche Meinung des Höchsten.« (GW IV, 50) Hier wird deutlich, dass die Frage nach Gott immer auch die Frage nach dem eigenen Wesen beinhaltet. Und so sind die zeitlichen (Schein-)Anfänge der menschlichen Geschichte ebenso eine Fahrt in die Tiefenschichten der menschlichen Seele, ganz im Sinne der Tiefenpsychologie Sigmund Freuds¹⁷, wie Thomas Mann sie in seinem Essay *Freud und die*

13 Vgl. GW XI, 666 (*Joseph und seine Brüder. Ein Vortrag*).

14 »Mit dem Erscheinen des Menschen ist die Schöpfung abgeschlossen, ist der Raum für konkrete Geschichte, für die durch die Menschen bewirkten Anfänge und Veränderungen eröffnet [...]« (Angehrn: *Überwindung*, 328).

15 Siehe auch die Verwendung des Begriffs »Gesittung« im *Zauberberg*, etwa nachdem Hans Castorp in seinem Schneetraum die Abgründe des Menschen erschaut hat: »Da liege ich an meiner Säule und habe im Leibe noch die wirklichen Reste meines Traums, das eisige Grauen vor dem Blutmahl und auch die Herzensfreude noch von vorher, die Freude an dem Glück und an der frommen Gesittung der weißen Menschen.« (GkFA 5.1, 746).

16 Thomas Mann unternimmt in seinem »alttestamentarischen Werk« etwas, was er nur sehr selten tut: Er verlässt die bürgerliche und damit seine gegenwärtige zeitliche Sphäre. Vergleichbares tut Mann in diesen zeitlichen Dimensionen, soweit ich sehen kann, nur noch in zwei weiteren Werken: in seiner Adaption der *Gregorius-Legende*, *Der Erwählte*, und in seinem »metaphysischen Witz« (Dieter Borchmeyer: »Die vertauschten Köpfe«. *Eine indische Legende. Thomas Manns »metaphysical joke*«. In: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 54 (2010), 378–397), der »Indien-Erzählung« *Die vertauschten Köpfe*. (Ich rechne die erzählte Zeit in *Lotte in Weimar* noch zu Thomas Manns zeitlicher Sphäre, da Mann sich in seiner Goethe-*imitatio* dieser zurechnete. Vgl. hierzu Hans Wisfirkirchen: *Zeitgeschichte im Roman. Zu Thomas Manns »Zauberberg« und »Doktor Faustus*«. Bern 1986 (= *Thomas-Mann-Studien* 6 (1986)).

17 »Frühes Trauma – Abwehr – Latenz – Ausbruch der neurotischen Erkrankung – teilweise Wiederkehr des Verdrängten: so lautete die Formel, die wir für die Entwicklung einer Neurose aufgestellt haben. Der Leser wird nun eingeladen, den Schritt zur Annahme zu machen, daß im Leben der Menschenart Ähnliches vorgefallen ist wie in dem der Individuen.« (Sigmund Freud: *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*. In: *Studienausgabe*, Bd. 9: *Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion*. Hrsg. v. Alexander Mitscherlich. Frankfurt a.M. 1989, 455–581, 528; im Folgenden: Freud: *Der Mann Moses*.).

Zukunft auf sein Romanwerk bezieht: »In der Wortverbindung ›Tiefenpsychologie‹ hat die ›Tiefe‹ auch zeitlichen Sinn: die Urgründe der Menschenseele sind zugleich auch *Urzeit*, jene Brunnentiefe der Zeiten, wo der Mythos zu Hause ist und die Urnormen, Urformen des Lebens gründet.«¹⁸ Somit ist das »Zurückdringen [der Tiefenpsychologie] in die Kindheit der Einzelseele [...] zugleich auch schon das Zurückdringen in die Kindheit des Menschen, ins Primitive und in die Mythik.«¹⁹

Zum anderen bestreitet auf der Handlungsebene auch Joseph in mythischer Nachahmung seiner Ahnen eine Hadesfahrt, die ihn in das dem Vater verhasste Totenreich Ägypten führt, das die Sünde nicht kennt. Der Eintritt zu diesem Totenreich ist auch für ihn ein Brunnen, in den er, an Leib und Seele schwer verletzt, von den Brüdern geworfen wird. Bereits Gustav von Aschenbach hatte in seiner ›Unterwelt‹ Venedig am Brunnen gesessen²⁰ und begonnen, die Tiefen der menschlichen Unterwelt, den dionysischen Sog, auszuloten. Er entrichtet hierfür seinen Obolus und bezahlt mit dem Leben.²¹ Und auch Hans Castorp, der scheinbar so »einfache[] junge[] Mensch«²², darf in seinem Venus-Berg tief in den ›Brunnen‹ schauen und die Anfangsgründe des Menschen, das uranfängliche »Blutmahl«²³ in seinem ›Schneetraum‹ erblicken. Auch er stirbt: auf

18 GW IX, 493 (*Freud und die Zukunft*). Vgl. Sigmund Freud: *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (Studienausgabe, Bd. 1), 204: »Die Vorzeit, in welche die Traumarbeit uns zurückführt, ist eine zweifache, erstens die individuelle Vorzeit, die Kindheit, andererseits, insofern jedes Individuum in seiner Kindheit die ganze Entwicklung der Menschheit irgendwie abgekürzt wiederholt, auch diese Vorzeit, die phylogenetische.« Im Roman kommt das Prinzip der Entsprechung von individueller und menscheitsgeschichtlicher ›Frühzeit‹ immer wieder zum Tragen. Etwa in Bezug auf den sterbenden Isaak, der angesichts des nahenden Todes in infantile Verhaltensweisen zurückfällt und urzeitlich/kindlich lallend von archaischen Zeiten des Menschenopfers kündigt (s. GW IV, Kap. *Urgeblök*, 185–188). Auch Mut-em-Enet fällt durch ihre unerwiderte Liebe zu Joseph, durch ihr erotisches Begehren in primitive Verhaltensweisen zurück, bedient sich schwarzer Magie und zerbeißt sich die Zunge, weil diese ihr unterdrücktes sexuelles Begehren nicht aussprechen soll, was sie wie ein lallendes Kind zu Joseph sprechen lässt. (Vgl. GW V, 1161).

19 GW IX, 493 (*Freud und die Zukunft*).

20 GkFA 2.1, 542 und 588. Auch Joseph sitzt am Brunnen und zwar während er sich in einem tranceähnlichen Zustand befindet, halb nackt und den Mond anbetend. Ein entgrenzender, dionysischer und autoerotischer Zustand (vgl. GW V, 1135), den der geistig strenge Vater nicht dulden kann: »Es sitzt das Kind an der Tiefe?‹ Sonderbares Wort, das unsicher kam und wie in träumerischem Fehlschlagen, Es klang, als finde der Sprecher es ungehörig oder doch überraschend, daß man in so jungen Jahren an irgendwelcher Tiefe sitze; als paßten ›Kind‹ und ›Tiefe‹ nicht zusammen.« (GW IV, 70).

21 GkFA 2.1, 518.

22 GkFA 5.1, 9.

23 Ebd., 747.

den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges. Die Abenteuer von »Durchgängerei und Vernunft«²⁴, die der exzeptionelle Mensch, und das sind alle drei, Aschenbach, Castorp und Joseph, zu bestehen hat, sollen das Wesen des »Menschen an sich« ergründen. Was zunächst als Paradox erscheint, wird verständlicher, wenn man betrachtet, wovon oder besser, von wem sich diese Figuren absetzen. Die Antwort lautet: von den »Ordentlichen und Gewöhnlichen«²⁵. Die gewöhnliche Welt, der Alltag mit seinen eingefahrenen Familien- und Arbeitsstrukturen muss zurückgelassen werden, zugunsten neuer (Extrem)Erfahrungen, die dann das Wesen des »Menschen an sich« enthüllen.

Aus welcher Ordnung fällt aber nun der schöne und begabte Joseph? Aus der Ordnung der Familie, genauer: aus der patriarchal strukturierten Familienordnung²⁶, noch genauer: aus der Ordnung seiner Brüder.²⁷

Gott und Mensch: Von Schöpfungs- und Gründungsmythen

»Es wird ausgesagt, daß die Seele, das ist: das Urmenschliche, wie die Materie, eines der anfänglich gesetzten Prinzipien war und daß sie Leben, aber kein Wissen besaß.« (GW IV, 40) Im *Roman der Seele*²⁸, der in das Vorspiel zum Roman, *Höllenfahrt*, eingeschaltet ist, geht es dann doch um das ganz Uranfängliche: die göttliche Schöpfung. Am Anfang war hier jedoch nicht das Wort, am Anfang war der Mensch, oder vielmehr ein Teil von ihm: die Seele. Die Seele jedoch ist ein unruhiges Prinzip und hat *Neigungen* und dies ist auch ganz wörtlich zu nehmen, denn sie neigt sich herab²⁹ zur »formlosen Materie« (GW IV, 40), zu der

24 Ebd.

25 GkFA, 2,1, 252 (*Tonio Kröger*), s. hierzu auch Nagel: *Aussonderung*, 35.

26 Vgl. hierzu: die Verf.: *Die Gefährdung der patriarchalen Ordnung. Keuschheit und Sexualität in Thomas Manns Roman ›Joseph und seine Brüder‹*. In: *Thomas-Mann-Jahrbuch* 28 (2015), 63–73.

27 Erneut: Nicht aus der Ordnung der Gesellschaft, wie es etwa bei Kerstin Schulz lautet. (*Identitätsfindung und Rollenspiel in Thomas Manns Romanen ›Joseph und seine Brüder‹ und ›Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull‹*. Frankfurt a.M. 2000, 22. [zugl. Bochum, Univ., Diss, 1997], im Folgenden: Schulz: *Identitätsfindung*).

28 »[D]as philosophische Zentrum der Einleitung [der *Höllenfahrt*] ist gewiß die Nacherzählung der auf die orphischen Mythen und die Dreifaltigkeitslehre des Neoplatonikers Plotinos zurückgehenden anthroposophischen Legenden vom ›Roman der Seele‹ – von der Vereinigung der Seele mit der Materie.« (Boris L. Sučkov: *Roman und Mythos in Thomas Manns Josephslegende*. In: *Sinn und Form* 21,1 (1969), 382–403, 388; im Folgenden: Sučkov: *Roman und Mythos*. Sicher ist das Vorspiel auch als Anspielung auf Richard Wagners Vorspiel zur Tetralogie *Ring des Nibelungen* zu sehen.

29 Reents, *Schopenhauer-Rezeption* untersucht Manns Schopenhauer-Rezeption auch im *Roman der*

sie in Leidenschaft entbrennt, und die ihre Begierde nach Vermischung weckt, was die lustbringende Form zur Folge hat; die Welt entsteht. Und sie entsteht aus der Sünde der Vermischung, die die Form hervorbringt und mit ihr auch erst den Tod. Sündenfall und Erschaffung der Welt sind also eins. Es besteht »kein Zweifel, daß hier das letzte ›Zurück‹ erreicht, die höchste Vergangenheit des Menschen gewonnen, das Paradies bestimmt und die Geschichte des Sündenfalls, der Erkenntnis und des Todes auf ihre reine Wahrheitsform zurückgeführt ist.« (GW IV, 42) Aus Lust und Mangel an Wissen, an Geist also, verliebt sich die Seele in die Materie und bindet damit beide in der Form. Es liegt somit nahe, dass, um diesen Zustand der Sünde aufzuheben, der Geist auf den Plan gerufen werden muss. Und so sendet Gott der Seele den Geist hinterher, um sie »aufzuklären« über ihr sündhaftes Treiben, sie wieder aus der Form zu lösen und heimzuführen in die Gestaltlosigkeit, in das Paradies³⁰:

Der Auftrag des Geistes in dieser aus der hochzeitlichen Erkenntnis von Seele und Materie entstandenen Welt der Formen und des Todes ist vollkommen eindeutig und klar umrissen. Seine Sendung besteht darin, der selbstvergessen in Form und Tod verstrickten Seele das Gedächtnis ihrer höheren Herkunft zu wecken; sie zu überzeugen, daß es ein Fehler war, sich mit der Materie einzulassen und so die Welt hervorzurufen; endlich ihr Heimweh bis zu dem Grade zu verstärken, daß sie sich eines Tages völlig aus Weh und Wollust löst und nach Hause schwebt – womit ohne weiteres das Ende der Welt erreicht, der Materie ihre alte Freiheit zurückgegeben und der Tod aus der Welt geschaffen wäre. (GW IV, 42 f.)

Doch dieser Plan geht, man ahnt es, nicht auf. Der Geist verliebt sich seinerseits in die Seele und in ihr »leidenschaftliches Treiben« (GW IV, 44) und bleibt mit ihr verhaftet. Nun gibt aber der Erzähler zu bedenken, dass Gott sich doch über den Verstoß gegen sein Verbot der Vereinigung hätte im Klaren sein müssen; ebenso wie im Falle der ersten Menschen, die vom Baum der Erkenntnis essen, wobei es sich hier bereits »um einen sekundären und schon irdischen Vorgang handelt« (GW IV, 45). Gottes Ansinnen gibt zur Verwunderung Anlass »und [so bleibt] dunkel [...], warum er es nicht lieber vermied, durch Erlassung eines Verbotes, dessen Nichtbefolgung sicher war, die Schadenfreude seiner dem Men-

Seele, und sieht in der Materie, die »eigenwillig und träge« (GW IV, 40) ist, den »erkenntnislose[n] Willen [...] in seiner primitiven Manifestation als Schwerkraft«. (190, Anm. 573).

³⁰ Der Sündenfall Adams und Evas im Paradiesgarten ist bereits ein spätes, immanentes Ereignis, in ihm wird der uranfängliche Sündenfall der Seele gespiegelt.

schentum sehr mißgünstig gesinnten englischen Umgebung [gemeint sind hier die Engel] zu erregen.« (GW IV, 45) Und so wird in Erwägung gezogen, dass in dieser Version des *Romans* der letzte Ratschluss, die letzte Absicht Gottes nicht liegen könne. Vielmehr stünde zu vermuten, dass Gott Sympathie und Mitleid beim Anblick »der Passion der Seele« und ihres »Liebeskampf[s] mit der Materie« empfunden und für sie die lustspendenden Formen erst hervorgebracht habe. (GW IV, 46) Und ebenso wird das Gebot Gottes, an den Geist gerichtet, er solle die Seele aus der Form lösen und heimführen, umgedeutet. Auch hier nämlich hätte doch Gott voraussehen müssen, dass der Geist an der Seele Gefallen finden werde. Und so ist

[e]s [...] möglich, daß die Aussage, Seele und Geist seien eins gewesen, eigentlich aussagen will, daß sie einmal eins werden sollen. Ja, dies erscheint um so denkbarer, als der Geist von sich aus und ganz wesentlich das Prinzip der Zukunft, das Es wird sein, es soll sein, darstellt, während die Frömmigkeit der formverbundenen Seele dem Vergangenen gilt, dem heiligen Es war. [...] Das Geheimnis aber und die stille Hoffnung Gottes liegt vielleicht in ihrer Vereinigung, nämlich in dem echten Eingehen des Geistes in die Welt der Seele, in der wechselseitigen Durchdringung der beiden Prinzipien und der Heiligung des einen durch das andere zur Gegenwart eines Menschentums, das gesegnet wäre mit Segen oben vom Himmel herab und mit Segen aus der Tiefe, die unten liegt. (GW IV, 48)

Die recht detaillierten Ausführungen zum *Roman der Seele* zu Beginn dieser Arbeit erscheinen notwendig, weil hier ein Ideal benannt und im Motiv des Doppelsegens konkretisiert wird, das sich leitmotivisch durch den gesamten Roman zieht und das als Lebensprinzip auch in der Novelle erneut thematisiert und radikalisiert wird: der Widerstreit von Geist und Seele und das Ideal ihrer Vereinigung.

Konkretisieren wir noch einmal das bisher Gesagte: Das »alttestamentarische Werk« Thomas Manns beschreibt zum einen die Gründung des Kosmos durch Gottes eigene hintersinnige Geschehnisse, die auf ein Ideal des doppeltgesegneten Menschen zielen. In der Transzendenz wird ein Ideal für die Immanenz formuliert.

Der Held des *Romans*, Joseph, wird denn auch sowohl vom Erzähler als auch von seinem Vater Jaakob als ein solch doppeltgesegneter Mensch bezeichnet. Bei sorgfältiger Lektüre mehren sich hier jedoch die Zweifel, und der Verdacht einer bewussten Zuschreibung, die jedoch der faktischen Ausprägung entbehrt, entsteht.

Meine These lautet deshalb, dass der doppeltgesegnete Mensch, der zu gleichen Teilen an den Sphären Geist und Seele partizipiert, Utopie bleibt und dies nach der Logik des Romans, in den Zeiten der Gründungsereignisse, die zur »Gesittung« führen sollen, auch bleiben *muss*, um aus dem zeitlosen Mythos in die Sphäre der Zeitlichkeit, die Verantwortung bedeutet, einzutreten. Es ist also auch zu fragen, zu welchem Grad sich das Ideal des Schöpfungsmythos überhaupt in die Gründungsmythen »hinüberretten«³¹ lässt und warum des Weiteren ein Motiv geradezu liturgisch beschworen wird, das sich in Gänze nicht erfüllen kann und darf. Offenbar scheint es aber von Bedeutung zu sein, dass man sich des Segens stets *versichert*, und so bleibt zu fragen, welche Funktion dem *Glauben* an den Doppelsegen zukommt.

Erwählung und Offenbarung: Roman und Novelle

Bevor ich mich der Darstellung der Methodik meiner Untersuchung widme, scheint es mir geboten zu sein, einige Begründungen voranzuschicken, warum ich mich in meiner Arbeit zum einen auf zwei Werke Thomas Manns beschränke und mich zum anderen gerade auf *diese* beiden Werke konzentriere.

Diese Begründung scheint mir angebracht und notwendig zu sein, da erstaunlicherweise der Josephroman und die Erzählung *Das Gesetz* in der Forschung bisher nahezu ausschließlich³² getrennt voneinander untersucht worden sind –

31 »Es ist im einzelnen zu sehen, wie sich beide Ebenen [Schöpfungs- und Ursprungsmythen] seinsmäßig zueinander verhalten, inwiefern der erste Anfang den Grund, die Präfiguration oder die Antithese der späteren Gründung darstellt. [...] Die Ursprungsnähe soll dem Späteren etwas von der Seinsdichte, der Wesentlichkeit des Ursprungs mitteilen.« (Angehrn: *Die Überwindung*, 63) – Es ist also zu prüfen, ob der Ursprung zur Schöpfung in einem Verhältnis der »creatio continua« steht.

32 Eine Ausnahme ist hier der kurze Abschnitt von Wolf-Daniel Hartwich *Das Gesetz. Moses und die ›Geschichten Jaakobs‹* innerhalb seines Aufsatzes *Prediger und Erzähler. Die Rhetorik des Heiligen im Werk Thomas Manns*. In: *Thomas-Mann-Jahrbuch* 11 (1998), 31–50, hier 43–50. Hartwich stellt hier die »ethische Normativität« der Gebote in der Erzählung der »kulturelle[n] Geltung des Mythos« im Roman gegenüber. Eine weitere Ausnahme ist hier, allerdings auch nur sehr bedingt, Käte Hamburger, die jedoch die Notwendigkeit einer grundsätzlich anderen Methodik zur Untersuchung beider Werke betont, zwar beide Werke unter »biblisches Werk« subsumiert, aber dann doch thematisch getrennt voneinander untersucht. Dies ergibt sich schon allein daraus, dass der Text lediglich ein Neudruck ihrer früheren Abhandlungen zum *Joseph* (Thomas Manns *Roman Joseph und seine Brüder. Eine Einführung*. Stockholm 1945) und zum *Gesetz* (Thomas Mann: *Das Gesetz. Vollständiger Text der Erzählung; Dokumentation*. Frankfurt a.M. 1964) darstellt. Vgl. dies.: *Thomas Manns biblisches Werk. Der Joseph-Roman, die Moses-Erzählung ›Das Gesetz‹*, München 1981; im Folgenden: Hamburger: *Thomas Manns biblisches Werk*.

obwohl Thomas Mann seine Gesetzesnovelle direkt im Anschluss an die Roman-Tetralogie verfasst und in der Sphäre des Alten Testaments bleibt. Darüber hinaus befassen sich beide Werke unter anderem mit *den* religiösen Ereignissen, die Kern des Judentums und Christentums sind: Erwählung und Offenbarung. Ebenso teilen beide Werke den Fokus auf die Konstitution von Ordnungen und Gesetzen sowie Machtstrukturen. Thomas Mann begibt sich also mit der Adaption der Väter-Geschichten sowie der Schilderung des Exodus und der Gesetzgebung am Berg Sinai in den theologischen Kern des Alten Testaments: »Das abrahamische summotheistische Streben nach dem Höchsten und das mosaische monolatrische Eifern für den Einen werden [...] zu einer [...] Form von Devotion verschmolzen.«³³ Der Begriff ›Eifer‹, der im Zentrum von Peter Sloterdijks religionssoziologischer Studie *Gottes Eifer. Vom Kampf der drei Monotheismen* steht, wird auch für die vorliegende Arbeit von Bedeutung sein, denn der Eifer, in seiner Doppelbedeutung von Eifersucht (der »eifernde Gott«) und Eiferern (das Streben nach etwas) erweist sich als Movens von Gesetz und Gewalt. Eifer, das Streben nach dem Einen, Höchsten, setzt aber auch vor allem Bereitschaft zum Dienen voraus. Beide theologische Ereignisse, das »abrahamische Streben« (Roman) und das »mosaische Eifern« (Erzählung)³⁴ verbindet also vor allem die Idee des Dienens. Und um zu dienen, bedarf es der Hierarchien. Und was sind Hierarchien anderes als Ordnungsstrukturen?

Die Zurückhaltung der Forschung, beide Werke als Einheit³⁵ zu betrachten, mag, aber hier können wirklich nur Vermutungen angestellt werden, an dem – vordergründig – diametral entgegengesetzten Welt- bzw. Menschenbild liegen, das Roman und Erzählung transportierten. So stellt die Novelle einen äußerst heiklen ›Antihelden‹ vor, der repressiv und gewaltsam einen losen Menschenverbund zum geordneten, »Volksleib« (GW VIII, 846) formiert – und das 1944! –, wohingegen der hübsche und kluge, wenn auch eitle Protagonist Joseph der Held einer mitunter sehr heiteren »success-story«³⁶ zu sein scheint. Und in der Tat

33 Sloterdijk: *Gottes Eifer*, 49.

34 Wobei auch im *Gesetz* ›Erwählung‹ und im *Joseph* ›Offenbarung‹ Bedeutung zukommt. Die thematische Aufspaltung soll jedoch den religiösen Kern beider biblischen Ereignisse verdeutlichen.

35 Dabei wird *Das Gesetz* eher als Teil von Thomas Manns Spätwerk gesehen: »Mit der säkularisierten Vorstellung der Dialektik von Gesetz (Moses-Erzählung) und Sündenfall (›Doktor Faustus‹), auflösbar durch Gnade (›Der Erwählte‹), nimmt die vorletzte Schaffensperiode Thomas Manns ihren Anfang.« Volkmar Hansen: *Thomas Manns Erzählung ›Das Gesetz‹ und Heines Moses-Bild*. In: Rudolf Wolff (Hrsg.): *Thomas Mann: Erzählungen und Novellen*. Bonn 1984, 68–85, 72; zuerst erschienen in: *Heine-Jahrbuch* 13 (1974), 132–149, im Folgenden: Hansen: *Thomas Manns Erzählung ›Das Gesetz‹*.

36 GW XI, 769 (*Sechzehn Jahre. Zur amerikanischen Ausgabe von ›Joseph und seine Brüder‹ in einem*

ist die Mose-Figur eine der am schwierigsten zu greifenden Figuren Thomas Manns: Moses Projekt, als gewaltsamer »Bildner des Volkes« (GW VIII, 855) zu wirken, scheint so gar nicht zur erklärten Absicht des Josephromans, den Mythos »dem Faschismus aus den Händen [zu nehmen] und bis in den letzten Winkel hinein [zu] humanisier[en]«³⁷, zu passen. Auf diese Deutung des Romans durch den Autor werde ich am Ende meiner Arbeit noch einmal zu sprechen kommen.

Und noch einem Einwand gegen die Beschränkung auf beide Werke möchte ich zuvorkommen: Geht es in Thomas Manns Werk, ja in Literatur überhaupt, nicht immer um die Darstellung/Errichtung von Ordnungen und alternativen möglichen Welten?³⁸ Dies ist natürlich eindeutig mit ja zu beantworten. Worum es aber in Thomas Manns »alttestamentarischem Werk« geht, sind *bewusste* Setzungen, *Akte* der Gesetzgebung und der Rechtsprechung³⁹, die die jüdisch-christliche Kultur in einem kaum zu überschätzenden Maße geprägt haben und weiterhin prägen. Es geht also nicht um ein alltägliches Ordnungsbestreben⁴⁰ oder um ein diffuses Streben sowie um das Bedürfnis des Menschen nach Bändigung des Chaos und Überwindung der Angst, sondern um Ordnungen, die aus eben diesem Streben heraus bewusst und mit radikaler Konsequenz sowie durchschlagenden und weitreichenden Folgen gesetzt werden.

Bande). Das komplette Zitat lautet: »Joseph, der Ernährer« ist Teil des Werkes, der vom ersten bis zum letzten Wort in Amerika geschrieben wurde, und es ist wohl kein Zweifel, daß er vom Geist des Landes dies und das abbekommen hat. Nicht nur als die »success story«, die er von Natur und seiner Bestimmung nach war, auch nicht nur durch gelegentliche, gern zugelassene angelsächsische Abfärbungen auf seinen deutschen Vortrag.« (679 f.) Hier erscheint mir relevant, dass Thomas Mann darauf hinweist, dass seine biblische Vorlage das erfolgreiche Schaffen Josephs in Ägypten vorgibt, dieses nicht genuine Zutat des Dichters ist.

37 GW XI, 658 (*Joseph und seine Brüder. Ein Vortrag*).

38 Seit Aristoteles' *Poetik* wissen wir, dass Literatur Möglichkeitswelten entwirft.

39 Vgl. Marcel Mauss: *Die Religion und die Ursprünge des Strafrechts nach einem kürzlich erschienenen Buch*. In: Ders.: *Schriften zur Religionssoziologie*. Hrsg. u. eingeleitet von Stephan Moebius. Berlin 2012, 33–93.

40 Wie es etwa den Epikureer Friedemann, den Leistungsethiker Aschenbach oder den zwanghaft seine tadellose Toilette überprüfenden Kaufmann Thomas Buddenbrook prägt.

1. Stand der Forschung und Methodik

1.1 Stand der Forschung

Die Forschung zu Thomas Manns großen Romanen, und hier bildet die Joseph-tetralogie mittlerweile keine Ausnahme mehr, ist sprichwörtlich unüberschaubar. Zur Gesetzes-Novelle liegen deutlich weniger Publikationen vor, hier lässt sich der Stand der Forschung recht umfassend und schnell umreißen. In Bezug auf den Roman scheint es sinnvoller, einige Forschungsschwerpunkte aufzuzeigen. Meine Ausführungen erheben also keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern wollen vielmehr Tendenzen der Forschung aufzeigen und eine Systematisierung entlang wichtiger Forschungslinien versuchen.

Der Josephroman wurde zunächst naturgemäß deskriptiv-positivistischen Quellenstudien unterzogen, die ohne Frage noch bis heute eine hoch zu schätzende Grundlage für weitere Untersuchungen liefern. Pionierarbeit haben hier vor allem Herbert Lehnert¹ und Manfred Dierks² geleistet, die anhand des umfangreichen Archivmaterials die Quellen Thomas Manns gründlich erschlossen haben. Sowohl Lehnert als auch Dierks beschränken sich in ihren Arbeiten jedoch nicht ausschließlich auf Quellenstudien. So listet Lehnert nicht nur die von Thomas Mann verwendeten Ausgaben der genutzten Werke auf, sondern fasst zudem deren Relevanz für Thomas Manns *Joseph* zusammen, und arbeitet die wichtigsten Motive heraus, die Mann nach bewährtem Montage-System³ in sein Werk einbaute.

Manfred Dierks präzisiert in seiner Dissertation vor allem das Thomas Manns Werk prägende Gestaltungsmerkmal »Mythos plus Psychologie« und arbeitet Manns Verhältnis zur Metaphysik Schopenhauers⁴, zur Tiefenpsychologie Freuds⁵ und zu Mythos und Ideologie bei Bachofen/Baeumler heraus.

1 Lehnert: *Vorstudien*; Ders.: *Thomas Manns Josephstudien. 1927–1939*. In: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 10 (1966), S. 378–406. Im Folgendem: Lehnert: *Josephstudien*.

2 Dierks: *Studien*.

3 Zur Montage-Technik bei Thomas Mann vgl. den Sammelband *Thomas Mann und seine Quellen*. Hrsg. v. Eckhard Heftrich und Helmut Koopmann. Frankfurt a.M. 1991.

4 Vgl. hierzu auch Børge Kristiansen: *Ägypten als symbolischer Raum der geistigen Problematik Thomas Manns*. In: *Thomas-Mann-Jahrbuch* 6 (1993), 9–36; im Folgenden: Kristiansen: *symbolischer Raum*.

5 Vgl. hierzu auch: Jean Finck: *Thomas Mann und die Psychoanalyse*. Paris 1973; im Folgenden: Finck: *Thomas Mann und die Psychoanalyse*.

Diesen Ansatz, der sich auf die Verwendung und Bedeutung der Mythen im *Joseph* konzentriert, nehmen u.a. Elisabeth Galvan⁶, Jan Assmann⁷, Eberhard Scheiffele⁸, Eckhard Heftrich⁹ und Dieter Borchmeyer¹⁰ auf.¹¹ Mit der Auslotung der mythisch-kulturellen Dimension befasst sich der größte Forscherkreis.

Auch in Bezug auf die Frage nach seinem biografisch-zeitgeschichtlichen Impetus stellt der Josephroman innerhalb der Thomas Mann Forschung keine Ausnahme dar. So werden Thomas Manns (politische) Grundhaltung im Exil, seine Erfahrung von Fremde und Verunsicherung in Amerika beleuchtet und Spuren hiervon im *Joseph* ausgemacht.¹²

-
- 6 Elisabeth Galvan: *Bachofen-Rezeption in Thomas Manns ›Joseph‹-Roman*. Frankfurt a.M. 1996 (= *Thomas-Mann-Studien* 12 (1996)); im Folgenden: Galvan: *Bachofen-Rezeption*.
- 7 Assmann: *Thomas Mann und Ägypten*; Ders.: *Mythos und Psychologie in Thomas Manns Josephromanen*. Würzburg 2012; im Folgenden: Assmann: *Mythos und Psychologie*.
- 8 Eberhard Scheiffele: *Die Joseph-Romane im Lichte heutiger Mythos-Diskussion*. In: *Thomas-Mann-Jahrbuch* 4 (1991), 161–183.
- 9 Eckhard Heftrich: *Geträumte Taten. ›Joseph und seine Brüder‹*. In: Beatrix Bludau u.a.: *Thomas Mann 1875–1974. Vorträge in München – Zürich – Lübeck*. Frankfurt a.M. 1977, 659–676.
- 10 Dieter Borchmeyer: »Zurück zum Anfang aller Dinge«. *Mythos und Religion in Thomas Manns Josephsromanen*. In: *Thomas Mann Jahrbuch* 11 (1998), 9–31. Borchmeyer zeigt hier auch Parallelen zur Mythenstruktur bei Richard Wagner auf. Ausführlicher dann in: Ders.: *Thomas Manns ›Joseph und seine Brüder‹ und Richard Wagners ›Ring des Nibelungen‹: eine Kontrafraktur*. In: *Wagnerspectrum* 7, 2 (2011), 95–111.
- 11 Zu nennen wären des Weiteren die frühe Studie von Willy Berger: *Die mythologischen Motive in Thomas Manns Roman ›Joseph und seine Brüder‹*. Köln u.a. 1971 [zugl. Bonn, Univ., Diss., 1968]; im Folgenden: Berger: *Die mythologischen Motive*, die neben den mythologischen Motiven im *Joseph* auch auf zeitkritische und geistesgeschichtliche Wurzeln der Auseinandersetzung Thomas Manns mit dem Mythos eingeht, sowie der Katalog zur Sonderausstellung *Joseph und Echnaton*, der vor allem Thomas Manns Ägyptenbild der geschichtlichen Realität gegenüberstellt (Alfred Grimm (Hrsg.): *Joseph und Echnaton. Thomas Mann und Ägypten*. [Begleitpublikation zur Sonderausstellung Joseph und Echnaton – Thomas Mann und Ägypten (Lübeck, München, Berlin, Zürich, Bern 1992–1993)]. Mainz 1992).
- 12 Hans Rudolf Veget zuletzt in: *Thomas Mann, der Amerikaner. Leben und Werk im amerikanischen Exil 1938–1952*. Frankfurt a.M. 2011; Sibylle Schulze-Berge: *Heiterkeit im Exil. Ein ästhetisches Prinzip bei Thomas Mann; zur Poetik des Heiteren im mittleren und späten Werk Thomas Manns*. Würzburg 2006 [zugl. Berlin, Freie Univ., Diss., 2005]. Vgl. auch die älteren Studien von Terence J. Reed: *Thomas Mann. The Uses of Tradition*. Oxford u.a. 21996 (die erste Auflage stammt aus dem Jahr 1974), der sich in diesem Zusammenhang auch auf weitere Werke Thomas Manns bezieht, und Klaus Schröter: *Vom Roman der Seele zum Staatsroman. Zu Thomas Manns ›Joseph‹-Tetralogie*. In: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.): *Thomas Mann*. München 21982, 94–111 [Text + Kritik: Sonderband]. (Zuerst erschienen 1976). Zur Auseinandersetzung Thomas Manns mit dem Faschismus im *Joseph* s. vor allem Raymond Cunningham: *Myth and politics in Thomas Mann's ›Joseph und seine Brüder‹*. Stuttgart 1985. [zugl. London, Univ., Diss., 1984] (= *Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik*; Bd. 161).

Der jüdisch-christlichen Motivik¹³ des Josephromans haben sich einige Theologen bzw. Alttestamentler angenommen, hier wären Gerhard von Rad¹⁴ und Friedemann W. Golka¹⁵ zu nennen.¹⁶ Die zahlreichen von Thomas Mann verwendeten Bibel- und Koranzitate listet etwa Peter Pütz auf.¹⁷ Auch die Literaturwissenschaftler Wolf-Daniel Hartwich¹⁸ und Friedhelm Marx¹⁹ setzen sich mit der religiösen Motivik des Romans auseinander. Ihre Leistung besteht unter anderem darin, Bezüge zur Bibel gründlich offenzulegen und damit zugleich Thomas Manns detaillierte Bibelkenntnis, aber auch seine Kenntnis zeitgenössischer Religionsdiskurse darzulegen. Unter Gender-Aspekten wird der *Joseph* ausführlich bei Jelka Keiler²⁰ und bei Mechthild Curtius²¹ beleuchtet. Hierbei

-
- 13 Einen äußerst kritischen Blick wirft hier die Dissertation *Erzählte Juden. Untersuchungen zu Thomas Manns ›Joseph und seine Brüder‹ und Robert Musils ›Mann ohne Eigenschaften‹*. Münster 2004 [zugl. Köln, Univ., Diss., 2003] von Franka Marquardt; im Folgenden: Marquardt: *Erzählte Juden* auf die typisierte Darstellung der »Urjuden« und kommt zu dem Schluss, dass die »nacherzählten ›Urjuden‹ im Grunde [...] Nicht-Juden [sind]« (186), da die jüdische Geschichte der Urväter zu einer Menschheitsdichtung erweitert und somit das spezifisch Jüdische assimiliert und »entkern[t]« werde (260, vgl. auch 261). Sie bewertet also das »synkretistische Konglomerat von Mythen und Märchen« (259) grundsätzlich negativ und sieht in Thomas Manns Josephroman »Reste[] und Rückstände[] eines tradierten Antijuda- und Antisemitismus« (259).
- 14 Gerhard von Rad: *Biblische Josepherzählung und Josephroman*. In: Gisela Röhn: *Bilder und Gedanken zu dem Roman ›Joseph und seine Brüder‹ von Thomas Mann*. Hamburg 1975, 141–149.
- 15 Friedemann W. Golka: *Joseph – biblische Gestalt und literarische Figur. Thomas Manns Beitrag zur Biblexegese*. Stuttgart 2002. Golka hat jeweils auch eine Monografie zu Jakob (1999) und Moses (2007) als biblische Gestalten und literarische Figuren vorgelegt.
- 16 Des Weiteren unterzieht Christoph Schwöbel: *Die Religion des Zauberers. Theologisches in den großen Romanen Thomas Manns*. Tübingen 2008, den Josephroman einer theologischen Lesart; im Folgenden: Schwöbel: *Die Religion des Zauberers*.
- 17 Peter Pütz: *Verwirklichung durch ›lebendige Ungenauigkeit‹. Joseph von den Quellen zum Roman*. In Eckhard Heftrich/Helmut Koopmann: *Thomas Mann und seine Quellen. Festschrift für Hans Wysling*. Frankfurt a.M. 1991, 173–188.
- 18 Wolf-Daniel Hartwich: *Religion and culture: Joseph and his brothers*. In: Ritchie Robertson (Hrsg.): *The Cambridge Companion to Thomas Mann*. Cambridge u.a. 2002, 151–167.
- 19 Friedhelm Marx: *›Ich aber sage Ihnen ...! Christusfigurationen im Werk Thomas Manns*. Frankfurt a.M. 2002 [zugl. Wuppertal, Univ., Habil.-Schr., 2000]. Im Folgenden: Marx: *Christusfigurationen*.
- 20 Jelka Keiler *Geschlechterproblematik und Androgynie in Thomas Manns Joseph-Romanen*. Frankfurt a.M. u.a. 1999 (= *Europäische Hochschulschriften. Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur*. Bd. 1723); im Folgenden: Keiler: *Geschlechterproblematik*.
- 21 Mechthild Curtius: *Erotische Phantasien bei Thomas Mann. ›Wälungenblut, ›Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull, ›Der Erwählte, ›Die vertauschten Köpfe, Joseph in Ägypten*. Königsstein/Ts 1984; im Folgenden: Curtius: *Erotische Phantasien*. In Bezug auf eine stärker tiefenpsychologisch orientierte Untersuchung der Erotik im *Joseph* ist vor allem Herrmann Kurzke: *Die Hunde im*

steht vor allem die androgyne Schönheit, aus der Josephs besondere Anziehungskraft resultiere, im Vordergrund.

Darüber hinaus wurde der *Joseph* in jüngeren Publikationen vor allem der postmodernen Frage nach Identität- und Subjektwerdung²² unterzogen, wobei im Zentrum Josephs Spiel mit dem Mythos, sein »zithaftes Leben«²³ und sein Narzissmus stehen. Unter Bezugnahme auf Käte Hamburgers frühe Studien hat zuletzt Matthias Löwe die Erzählhaltung im *Josephroman* in den Blick genommen.²⁴

Am Rande seien noch zwei Dissertationen erwähnt, die den Roman in Bezug auf den Genie-Diskurs²⁵ bzw. in Bezug auf die Geld-Metaphorik²⁶ analysieren. Die beiden sehr sorgfältig gearbeiteten Studien, die sich nicht nur auf die *Josephromane* beschränken, kommen zwar mitunter zu sehr guten Ergebnissen, überstrapazieren ihren Untersuchungsgegenstand jedoch für den Roman, denn m. E. ist Joseph nicht als Genie zu deuten, wie Baier es tut, und auch das Geld spielt bei Weitem nicht die übergeordnete Rolle für den Roman, die Kinder ihm

Souterrain. Die Philosophie der Erotik in Thomas Manns Roman Joseph und seine Brüder. In: Gerhard Härle (Hrsg.): »Heimsuchung und süßes Gift«. *Erotik und Poetik bei Thomas Mann.* Frankfurt a.M. 1992, 126–139, zu nennen; im Folgenden: Kurzke: *Die Hunde im Souterrain.*

22 Schulz: *Identitätsfindung*; Julia Schöll: *Joseph im Exil. Zur Identitätskonstruktion in Thomas Manns Exil-Tagebüchern und -Briefen sowie im Roman ›Joseph und seine Brüder‹.* Würzburg 2004 (= *Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte* 18 (2004)); im Folgenden: Schöll: *Joseph im Exil*; ebd.: »Verkleidet also war ich in jedem Fall«. *Zur Identitätskonstruktion in ›Joseph und seine Brüder‹ und ›Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull‹.* In: *Thomas-Mann-Jahrbuch* 18 (2005), 9–29. Im Folgenden: Schöll: »Verkleidet also war ich in jedem Fall«.

23 GW IX, 497 (*Freud und die Zukunft*); den Begriff übernimmt Thomas Mann von Karl Kerényi.

24 Matthias Löwe: *Hobbyforscher, Märchenonkel, Brunnentäucher: Der unzuverlässige Erzähler in Thomas Manns Josephromanen und seine ästhetische Funktion.* In: *Thomas-Mann-Jahrbuch* 28 (2015), 75–96. Vgl. auch: Ders.: *Narrativer Angstschweiß. Zur ästhetischen Funktion erzählerischer Emotionalität im Joseph-Roman.* In: *literaturkritik.de*, Nr. 4, April 2010 (<https://literaturkritik.de/id/14190>, letzter Zugriff: 18.05.2019) und ders.: »Fest der Erzählung«. *Käte Hamburgers ›episches Präteritum‹ und ihre Deutung von Thomas Manns Joseph-Roman.* In: Martin Blawid/Katrin Henzel (Hgg.): *Poetische Welt(en). Ludwig Stockinger zum 65. Geburtstag zugeeignet.* Leipzig 2011, 279–292.

25 Christian Baier: *Zwischen höllischem Feuer und doppeltem Segen. Geniekonzepte in Thomas Manns Romanen ›Lotte in Weimar‹, ›Joseph und seine Brüder‹ und ›Doktor Faustus‹.* Göttingen 2011 [zugl. Bamberg, Univ., Diss., 2010].

26 Anna Kinder: *Geldströme. Geld im Romanwerk Thomas Manns.* Berlin 2013 (= *Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte*, Bd. 76 = (310)); im Folgenden: Kinder: *Geldströme.* Vgl. auch Rez. Verf. (zusammen mit Frank Weiher): *Verdienen wird groß geschrieben. Über Anna Kinders Studie ›Geldströme. Ökonomie im Romanwerk Tomas Manns‹.* In: Tomas Anz (Hg.). *Literaturkritik.de*, Nr. 9, September 2009 (http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=18310, letzter Zugriff: 01.05.2019).